

Historische Monatsblätter für die Provinz Posen.

Inhalt

	Seite
Th. Wotschke. Die Reforma- tion in Nakel.....	81
Th. Wotschke. Peter von Ende und seine Handelsgesellschaft	84
Literarische Mitteilungen	87
Jahresbericht der Histor. Gesellschaft für die Prov. Posen.....	94
Nachrichten	96



Alle Rechte vorbehalten.

Sendungen für die Monatsblätter sind zu richten an Herrn
Stadtrat a. D. Kronthal, Poznań, Plac Wolności 7, oder an Herrn
Dr. Loewenthal, Poznań, ul. Chęłmońskiego 8.



HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen.

Jahrgang XX.

Posen, Februar/März 1920

Nr. 6

Inhalt: Th. Wotschke. Die Reformation in Nakel. S. 81—84. — Th. Wotschke. Peter von Ende und seine Handelsgesellschaft. S. 84—87. — Literarische Mitteilungen. S. 87—94. — Jahresbericht. S. 94—95. — Nachrichten. S. 96.

Die Reformation in Nakel.

Von Theodor Wotschke.



Leichter als in anderen Städten konnte die Reformation in Nakel ihren Einzug halten. Der Hauptmann der Stadt, der die Starostei Nakel gleichsam als Familienerbe besaß, Christoph Danaborz, wurde selbst ihr Freund. Abneigung gegen die ververweltlichte Kirche scheint von den Vätern her in ihm lebendig gewesen zu sein. Sein Urgroßvater Wladislaus, der am 14. Mai 1467 in Kalisch das Schafott hat besteigen müssen, hatte einst die Söldner in Wongrowitz und Pakosch zur Plünderung der geistlichen Güter bestimmt. Humanistische Interessen führten Christoph Danaborz mit seinem Bruder Andreas und mit dem Kruschwitzer Hauptmann 1522 nach Leipzig. Hier in der damals noch katholischen Stadt, in der doch gerade unter den Studenten und jungen Magistern die reformatorische Verkündigung viele Freunde hatte, in der im Herbst 1522 auch der Wittenberger Fröschel sogar öffentlich im evangelischen Sinne zu predigen wagte, mußte er für die Reformation gewonnen sein. Nach seiner Rückkehr bemühte er sich um eine Stellung am evangelischen Hofe Herzog Albrechts von Preußen. Da er krankheitshalber sein neues Amt Herbst 1527 nicht sofort antreten konnte, entschuldigte ihn sein Verwandter, der Hauptmann von Marienburg Stanislaus Kosciellecki, der 1534 zum Wojewoden von Posen aufrückte, bei dem Herzoge.*) Am 11. Dezember (1527) schrieb dieser zurück, daß der Nakeler Hauptmann zu ihm kommen möge, sobald es sein Befinden erlaube. Wenig später ist derselbe auch nach Königsberg aufgebrochen.

*) „Accepimus literas vestras, quibus nobis significatis Christophorum, capitaneum Naclensem nobis Gdanos esse in servitorem pro-



Bald wurde er dem Herzog teuer und wert. Als dieser im Frühling des folgenden Jahres nach Schlesien zog, mußte er ihn begleiten. Auf der Rückreise lagerte der Herzog mit seinem Gefolge in der Nähe von Heiligenbeil. Zur Kurzweil veranstaltete hier Danaborz, wohlerfahren in allen ritterlichen Tugenden, Wettkämpfe. Einen ihm besonders nahestehenden Livländer aus dem herzoglichen Gefolge forderte er zum Fechtspiel auf. Ihre Gewandtheit wollten sie zeigen, statt der Degen einfache Stöcke gebrauchen. Aber das Spiel nahm ein trauriges Ende. Ein unglücklicher Schlag traf den Nakeler Herren, der seinen Gegner schon verwundet hatte, so schwer, daß er alsbald seinen Geist aufgab.

Tief bekümmert schrieb der Herzog, dem der Tod seines Dieners recht nahe ging, am 4. Juni 1528 an den Kanzler Christoph von Schidlowitz,*^{*)} an die Mutter des Verunglückten, ferner an den Hauptmann von Marienburg und den Starosten von Straßburg. Was er tun konnte, tat er, um seinen Diener noch im Tode zu ehren. Mit fast fürstlicher Pracht ließ er ihn im Dom an der Seite seines zweiten Töchterchens beisetzen. Aus dem Briefe, den er am 15. Juli an den Straßburger Hauptmann Nikolaus Dzialinski richtete**^{*)}, sehen wir, daß er, der bewandert in der heiligen Schrift, so gut trösten konnte, an sämtliche Verwandte des Nakeler Hauptmanns Trostschriften gerichtet hat, vor allem natürlich an dessen Mutter. Diese wollte ihren Sohn in der Familiengruft der Danaborz beisetzen und sandte wegen Überführung der Leiche ihren Schwiegersohn Matthias von Wedel nach Königsberg. Aber der Herzog bat, davon abzustehen. Am 15. September 1528 schrieb er der bekümmerten Mutter:

Unsere günstigen Gruß und gnädigen Willen zuvor. Edle und tugendsame, liebe besondere. Wir haben des erbaren und ehrenfesten Matthes Wedell***^{*)}, eures Tochtermanns, Anbringen,

motum et deputatum et quod adversa valetudine aliisque legitimis et certis causis impeditum ad nos hucusque non venerit“ heißt es in dem herzoglichen Antwortschreiben.

^{)} In diesem Schreiben lesen wir, „Christophorus Danabert cum aliquibus nostris equestribus palaestram in coemiterio statuit, ubi iactandus lapidibus victor Livoniensem quandam quocum ei semper iucunda fuerat consuetudo, in singulare gladiatorium certamen vocat statimque e fruticibus proximis bacula aequalis magnitudinis parat... Livoniensis ubi sentit gelidum sanguinem fronte vultuque defluere, vicissim baculum, quo pro ense utebatur, capiti vulnerantis inflixit, statim Christophorus nixus aliquamdiu poplite altero cepit terram appetere“ usw.

**^{*)} „Dedimus et ad matrem illius inclitam foeminam coeterosque necessarios literas. Quoniam autem ab apostolo iubemur, ut a gentium dolore noster diudicet, nemo quoque, ut ille ait, nisi culpa sua diu doleat, rogamus Mag. Vopulurimum, id quod et literae facere illam testantur, mortem hanc Christo offerat, cum quo tandem unietur nunquam moriturus.“

***^{*)} Für einen Vetter dieses Wedel verwandte sich der Herzog Albrecht am 17. Mai 1531 bei dem Posener Hauptmann. Asmus, Bischof von Camin, habe für seinen Schwager, Georg von Wedel, der dem Herzoge

so er uns eurethalben gethan, gnädiglichen angehört, darin er von uns begeren thut, das wir eures Sones seligen Leichnam zuschicken wollten, damit ihr denselben an dem Ort und der Stelle, da seine Vorfaren und Eltern, zur Erde bestatten und begraben lassen möget. In welchem wir euch gerne zu Gefallen gewest, wo solches von uns hätte geschehen mögen. Dieweil wir aber denselben Körper allhier, wie wir dann auch in unserem vorigen Schreiben vormeldt, ehrlichen, stattlichen und christlichen begraben und bei unserer Tochter legen haben lassen, so ist unser Beger und Bith, ihr wollet, so es also Got geschickt und nuhmals nicht anders bescheen mag, solches Got bevelen und euch hierin zufrieden stellen und uns in dem entschuldiget haben, wie wir denn gedachten euren Tochtermann unsere Ursach und Bedenken, dieselben euch fürder zu eröffnen, angezeigt. Denn worzu wir euch und den euern sunsten allen gnädigen Willen können erzeigen, darinn wollen wir alle Zeit geneigt und willig erfunden werden“*).

Wenn auch in der Familie des Hauptmanns die Liebe zum Evangelium fortlebte, so war doch sein früher Tod für die Reformation ein schwerer Schlag. Leider fließen die Nachrichten über diese einst im Kampfe wider die Pommern und den deutschen Ritterorden so wichtige Stadt sehr spärlich. Wir wissen kaum etwas über ihre äußere Geschichte, geschweige denn Näheres über ihr kirchliches Leben. Wie bedeutungsvoll ist da die Nachricht, die die Wittenberger Universitätsmatrikel uns gibt, daß ein Benedikt Brandt aus Nakel sich am 19. September 1558 an der Leucorea hat einschreiben lassen! Also hat das Evangelium in der Bürgerschaft Freunde gehabt, hat diese Liebe einen Bürgersohn von der Netze zur Elbe geführt. Ist das Evangelium auch in die Stadtkirche eingezogen, dort von reformatorischen Predigern Gottes Wort lauter und rein verkündet worden? Ich weiß es nicht. Aber evangelische Prediger haben zweifellos im 16. Jahrhundert in Nakel gewirkt. Den letzten kennen wir mit Namen, Tobias Rühle. Nach dem Tode seines Schutzherrn Stanislaus von Wedel mußte er im Jahre 1597 der Verfolgung weichen, seine Gemeinde verlassen*). Diese selbst vermochte unter den schweren Bedrückungen, die ihr wurden, ihren Glauben nicht zu bewahren. Für lange, lange Zeit gelang es den Feinden, jedes evangelische Glaubensleben in Nakel auszulöschen.

im preußischen Kriege gedient und dem auf Betreiben seines Veters Matthias von Wedel seine in der Posener Hauptmannschaft gelegenen Güter genommen seien, an ihn geschrieben. Im Frieden sei Amnestie versprochen worden, die Güter müßten ihm darum zurückgegeben werden.

*) In dem ostpreußischen Kopialfoliant Nr. 42 (Königsberger Staatsarchiv), dem dieses Schreiben entnommen ist, trägt es die Überschrift „an die Frau von Nakel“.

Auch in der Umgebung von Nakel waren evangelische Gemeinden entstanden, auch sie wurden nach etlichen Jahrzehnten von der Gegenreformation vernichtet. In Gromaden hatte der Nakeler Hauptmann Matthias Grudzinski die Reformation in den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts eingeführt, hier wirkte ein besonders tüchtiger Prediger Bartholomäus Krossius, der uns schon 1565 als Schriftführer auf der Gostyner Synode begegnet und später zum Senior gewählt wurde. Im Jahre 1588 wandte sich die Witwe des Grudzinski den böhmischen Brüdern zu und setzte einen Geistlichen dieses Bekenntnisses ein. Etwas später wurde in der Kirche wieder der römische Meßgottesdienst aufgerichtet. Doch wissen wir nichts Näheres darüber. Ist Krossius vielleicht von Gromaden nach Lobsens gegangen? Sein Sohn Barthel, der 1590 das berühmte Danziger Gymnasium aufsuchte, ließ sich hier als „Lobseniensis“ in das Schüleralbum eintragen. Ebensovienig wissen wir leider Näheres über die lutherische Gemeinde in Szaradowo, südöstlich von Nakel. Ein Pfarrer Daniel Kiesling, der hier am Anfange des 17. Jahrhunderts amtierte, stammte aus Erfurt und hat 1574 in Wittenberg studiert, 1607 als Pfarrer von Szaradowo an der wichtigen Miloslawer Synode teilgenommen.

Peter von Ende und seine Handelsgesellschaft.

Von Theodor Wotschke.



u den ersten Posener Patrizierfamilien gehörte im 16. Jahrhundert das Geschlecht von Ende. Matthias von Ende war 1518 erster Bürgermeister der Stadt, sein Sohn Peter, der eine Tochter des langjährigen ersten Bürgermeisters Stanislaus Held und seiner Gattin Barbara,

*) Nähere Auskunft hierüber gibt ein Schreiben des Pfarrers von Großlesewitz (Diözese Marienburg), Tobias Rühle, an den Danziger Rat vom Oktober 1602, in dem er sich um die Bewilligung einer Probepredigt bemüht und auf Grund dessen er am 25. Oktober d. J. sie zugesagt erhielt: „Ego posteaquam ab officio scholastico, quo pro ingenii et doctrinae tenuitate mediocri diligentia decennio amplius functus sum in schola Stetinensi sub tutela ill. principum ac ducum Pomeraniae, superioribus annis vocatus essem ad ministerium ecclesiasticum et munus pastoris sustinendum in pago Nackel ditionis Poloniae, qui tum magnifico d. Stanislao Wedelio piae memoriae, evangelicae religionis veraeque nobilitatis viro, parebat, per annos octo labores istius functionis ecclesiasticae sustinui, donec cum funesta tristisque magistratus istius loci mutatione, quae obitum supradicti d. Stanislai Wedelii secuta est, etiam religionis mutatio insignis incideret, in qua nostrum aliaquot ministri sinceriolem evangelicae doctrinae normam et pontificatus carruptelis repurgatam in docendo sequentes varias calamitates perpassi sumus, donec inde ante quinquennium hinc evocarer ad idem ministerium in paroecia Lesenicensi sub ditione Mariaeburgensi subeundum. Quam vocationem divinam haud invitus tunc secutus sum“ (Aus dem Königl. Staatsarchive in Danzig.) Rühle wurde Pfarrer in Praust.

Katharina*), heimgeführt hatte, saß viele Jahre auf der Schöffensbank, 1529 auch in der Ratsstube. Seine Söhne, Stanislaus**) der 1543 die Wittenberger Universität besucht hat, Peter***) und Erasmus, ****), wußten die angesehene Stellung ihres Vaters und Großvaters zu wahren, ebenso die Enkel Paul und Stanislaus, beides Goldschmiede, Stanislaus 1595 und 1612 auch Senior seiner Innung, dazu lange Jahre Kirchenältester der evangelischen Gemeinde. In dieser Eigenschaft wurde er 1595 wegen baulicher Arbeiten am Gotteshause vor den Rat gefordert. Die Töchter des Peter von Ende reichten hochgeachteten Männern die Hand, Lucie dem bekannten Gorkaschen Kanzler, dann auch brandenburgischen Agenten Matthias Polei, Katharina dem Edelmann Severin Scharota.

Peter von Ende war Kaufmann. Etwa 1528 verband er sich mit Franz Richter, der 1523 im Schöffenskollegium saß, und mit Blasius Gawron zu einer Handelsgesellschaft. Diese befaßte sich mit den verschiedensten Geschäften, besonders aber mit dem Viehhandel, der gewinnbringenden Ochsenausfuhr nach Deutschland. Schon nach drei Jahren kam es zu einem argen Zerwürfnis zwischen den Teilhabern. Die Handelsgesellschaft begann sich aufzulösen, von Ende ließ Richters Vermögen mit Beschlag belegen. Dieser hatte indessen weitreichende Verbindungen, sein Schwager war der Krakauer Eustachius Vogelweider, der in den Diensten des bekannten Jost Ludwig Dietz†) stand und damals als Münzverwalter in Königsberg tätig war. Durch seinen Schwager und dessen Geschäftsherren wußte er den Herzog Albrecht in Preußen für sich zu gewinnen. Am

*) Katharina von Ende geb. Held starb früh. Ihre Mutter Barbara suchte in den fünfziger Jahren ihre Söhne Georg und Hans und ihrer Tochter Barbara, die Gattin des Sebastian Schlüsselfelder, dann des Martin Scholz, zu Gunsten ihrer Tochter Anna, der Frau des Krakauer Ratmannen Erasmus Schilling, und zu Gunsten ihrer Enkelkinder von Ende zu verkürzen.

**) Seine Gattin war Regina Piotraszewna. Vergl. *Litterae ortus Stanislai von Ende* (des Jüngeren) in den *Acta cons. Posn. 1595—1598*. Christoph Ridt und Benedikt Fanuth geben hier Auskunft über von Endes Eltern.

***) Peter von Ende, der Jüngere, war mit Dorothea Ridt, der zweiten Tochter des 1570 verstorbenen Großkaufmanns Hieronymus Ridt, verheiratet.

****) Der Geburtsbrief des Erasmus von Ende findet sich *Acta cons. Posn. 1573—1578 f. IV a. f. s. Mariae Magdalena 1575*. Andreas Lipczinski und der Ratmann Matthäus Math beglaubigen seine Personalien.

†) Über Dietz vergleiche Wotschke, *Posener Absagen*. Aus dem *Pos. Lande 1910*, S. 429 ff. Mit Dietz stand Herzog Albrecht seit Ende der zwanziger Jahre in Verbindung. Am 16. Dezember 1530 schreibt er aus Petrikau, am 4. Januar 1531 aus Neidenburg an ihn und unter dem 26. Januar 1531 ladet er ihn, der damals in Thorn weilte, mit seiner Frau nach Königsberg ein. Den 6. Mai 1533 weist er ihn an, 422 Gulden an den Posener Großkaufmann Friedrich Schmalz zu zahlen. Ende 1537 hatte Dietz dem Herzoge angezeigt, daß Graf Andreas Gorka 3000 Gulden geliehen haben wolle. Am 4. Januar 1538 schickte Albrecht darauf

22. September 1533*) schrieb dieser an den Posener Hauptmann Lukas Gorka:

Franz Richter hat uns mit hoher Beschwerde anzeigen lassen, daß Peter von Ende fünf Jahre lang ungefährlich in Kaufmannshandtierung sein Gesellschafter gewesen, welcher ihn durch unordentliche Zertrennung derselben Gesellschafter ohne seine Verschuldung in merklichen verderblichen Schaden gebracht und daran nicht gesättigt, sondern die Sachen durch seine vielfältig hinterlistigen Anschläge dahin gebracht, daß ihm das Seine über zwei Jahre zu Posen um Schulden, damit er, Franz Richter, dem von Ende verhaftt sein sollte, in Arrest gelegt worden, so doch Peter von Ende keine Schuld, wie sich's zu Recht gebührt, auf ihn erweisen mag, sondern vielmehr **berurtem** Franz Richter vor sich und von wegen seines Veters Testament eine große Summe Geldes, wie er genugsam darbringen kann, schuldig geblieben. Sein Gegenteil hat sich bei Eurer Herrlichkeit also viel bemühet und erhalten, daß die Sachen von beiden Parten auf etzliche E. H. Vorschläge in einem **Vertrage** nach laut des Kompromis, welches auf Hedwigs künftigt angesetzt, möchten verglichen werden. Derhalben er uns gebeten, ihn an E. H. zu verschreiben. Wir haben ihm sein Ansuchen nicht abschlagen können, da wir Bericht empfangen, daß Eustachius Vogelweider, des edlen unseres Rats und lieben getreuen Jobsten Ludwig Münzverwalter allhier zu Königsberg, gedachten Richter zu seiner Handtierung eine merkliche Summe Geldes vorgestreckt und das noch unentrichtet. Ist demnach unsere freundliche Bitte, E. H. wollen Richtern in seiner irrigen Sache und auf seine Klagen, so er wider sein Gegenteil vor E. H. oder einem Gericht vorwenden wird, alles dasjenige, so das Recht erfordert, widerfahren lassen, damit die Irrung beigelegt wird und Richter seine Schulden entrichten kann.

Dienstag nach Weihnachten dankt der Herzog dem Grafen für die Richter gewährte Förderung und empfiehlt ihn von neuem; zu gleicher Zeit schreibt er für ihn an den Posener Rat. Doch war der Rechtsstreit zwischen Richter und von Ende damals noch nicht beigelegt, die Liquidation ihrer Handelsgesellschaft

2000 Gulden für Gorka an Dietz. Mehr könne er zur Zeit nicht borgen. Unter dem 27. November 1540 schreibt Dietz dem Herzog, „Was uff jüngsten Tag zu Frauenstadt gehandelt, wird E. F. D. der Herr Graf von Gorka an Zweifel geschryben haben. Ein Teyll Sachen sein verglichen, ein Teyll uff ein ander Gespräch uff Bartholomäi 1541 verlegt, Herrn Kitlitz Sachen sind vertragen worden, wie die meine steht, vernimmt E. F. D. aus angelegter Copia.“ Gern läsen wir einen ausführlichen Bericht über die Fraustadter Tagfahrt. Auf ihr wurde Dietz Rechts-handel mit Johann Schlegel beigelegt.

*) Am 1. Dezember 1533 meldet Herzog Albrecht dem Posener Grafen, daß er dem Hieronymus Laski Pulver gegeben und dafür eine Förderung auf 30 Zentner Salpeter an Friedrich Schmalz erhalten habe. Gorka möge den Posener Großkaufmann anhalten, ihm baldigst den Salpeter zu senden.

noch nicht erfolgt. Die Ratsakten des Jahres 1535 bringen Eintragungen über die Auseinandersetzung der beiden ehemaligen Geschäftsfreunde. Sein Haus trat Richter an den Grafen Gorka ab. Er lebte forthin in Königsberg, wo er als Beamter des Dietz in der Münze tätig war. Als Bischof Lukas Gorka*) und sein Sohn Andreas für den Posener Albert Joseph, der noch Forderungen an Richter hatte, Ende 1539 an den Herzog schrieben, antwortete dieser am 25. Dezember, daß Richter nicht sein Untertan sei, sondern dem Könige unterstehe. Albert Joseph möchte sich an Dietz wenden.

Literarische Mitteilungen.

1. Karol Rzepecki. Powstanie Grudniowe w Wielkopolsce 27. 12. 1918. Poznań 1919. Wielkopolska Księgarnia Nakładowa. 160 str. 8°.
2. Zerwane Pęta. Karty z pamiętnika pporucznika I Stanisława Rybki. Wspomnienia z dni rewolucji niemieckiej i powstania polskiego w Poznaniu 1918—1919 r. Poznań 1919. 160 str. 8°.

Der Dezember 1919 brachte als erste Erscheinung der polnischen Literatur über die Posener Dezemberumwälzung des Jahres 1918 Karl Rzepeckis, des späteren Posener Polizeipräsidenten, Werkchen „Der Aufstand in Großpolen am 27. 12. 1918“ und persönliche Erinnerungen des an den Posener Vorgängen im November und Dezember 1918 stark beteiligten Leutnants Stanisław Rybka.

Rzepeckis Buch zerfällt in zwei dem Umfange nach einander ziemlich gleiche Teile: der erste Teil enthält die Vorgeschichte des Umsturzes und eine Schilderung der Vorgänge in der Stadt Posen selbst, der zweite bringt die Originalberichte der polnischen militärischen Stellen aus den einzelnen Kreisen der Provinz und gibt auf diese Weise ein Bild der allmählichen Besetzung der Provinz durch das polnische Heer.

Das Eingangskapitel des ersten Teiles, überschrieben „Das preußische Teilgebiet und der Krieg“ schildert in der Hauptsache die Mitarbeit der früher in der Provinz Posen vorhanden gewesenen polnischen Parteien an der Herbeiführung des Umsturzes und behandelt besonders eingehend das Wirken der nationaldemokratischen Partei in dieser Richtung. Diese Partei, die stärkste und beweglichste der polnischen Parteien, zugleich die Partei, die die intelligentesten und bewährtesten Führer hatte, hüllte sich während des Krieges, den Umständen Rechnung tragend, nach außen hin in Schweigen, hielt keine Versammlungen, keine Tagungen, keine Vorstandssitzungen ab, arbeitete aber dafür um so eifriger und erfolgreicher in der Stille. Sie gab jedem ihrer in den Krieg ziehenden Mitglieder, ähnlich wie das die tschechischen Sokolvereine taten, ein Kreuzchen mit auf den Weg als Erinnerungszeichen, das seinem Träger zurufen sollte: „Denke daran, daß Polen gezwungenermaßen gegen Polen kämpfen müssen, bemühe dich, Frankreich und Rußland möglichst wenig Schaden zuzufügen, unterstütze die uns wohlgeleitete Bevölkerung, halte dich zu deinen Brüdern, und wo sich die Gelegenheit ergibt, mache dich davon und eile dorthin, wo der weiße Adler seine Flügel zum Fluge ausbreiten wird.“ Durch diese Mahnung wurde erreicht, daß vor allen Dingen die polnischen Gefangenen in Rußland, Frankreich und Italien

*) Am 21. Februar 1538 hatte Lukas Gorka das kujawische Bistum erhalten. Am 3. März dankt er dem Herzoge für die ihm gesandten Glückwünsche.

Träger des polnischen Gedankens wurden, zu der Zersetzung der Armeen der Mittelmächte und der russischen Armee und so die Wiedervereinigung der polnischen Teilgebiete vorbereiteten.

Nach der Schlacht an der Marne im Oktober 1914 beschloß die radikale Gruppe der Nationaldemokraten — ohne Wissen des Parteivorstandes — nicht tatenlos zu warten, sondern sofort zu handeln, soweit das damals möglich war. Die Mitglieder der nationaldemokratischen Partei, die Piłsudski und seinen Lebenslauf, seine Pläne und Absichten, kannten und ebenso wie er der Ansicht waren, daß nicht Parteigezänk und Wortgefechte, sondern nur der Kampf mit dem Schwert den Sturz der Teilungsmächte und die Wiedererrichtung eines polnischen Staates herbeiführen könnte, waren weit davon entfernt, die Tatsache der Gründung polnischer Legionen von vornherein zu verurteilen. Der überwiegende Teil der Nationaldemokraten war mit Piłsudski der Ansicht, daß es Zeit war, den Kampf mit den Teilungsmächten vorzubereiten. Schon im Oktober 1914 wurde auf Veranlassung einiger Mitglieder der Nationaldemokratie in Posen ein geheimer Ausschuß gebildet, der eine dauernde Verbindung mit den Legionen durch Verwandte, Freunde und Bekannte bezweckte und die Beeinflussung der Legionäre in dem Sinne, daß sie nicht nur in Rußland ihren Feind sähen, sondern auch Deutschland mißtrauten. Auch setzte sich der Ausschuß die Bereithaltung von Waffen und Munition, die Ausbildung der Bevölkerung im Gebrauch der Schußwaffen und die Ausbreitung eines umfangreichen Netzes von Verschwörern zur Aufgabe. Infolge der Indiskretion einiger Beteiligten mußte der geheime Ausschuß vorübergehend seine Arbeit unterbrechen, doch wurde sie im September 1918 mit verdoppelter Energie wiederaufgenommen.

Von Paris und von der Schweiz aus bearbeiteten die Nationaldemokraten die öffentliche Meinung Westeuropas, lieferten den Feinden der Zentralmächte geheime Materialien, Informationen, Berichte, Photographien, Statistiken, durch die der Glaube an den bevorstehenden Sturz Deutschlands und Österreichs und den Endsieg der polnischen Sache gestärkt und vorbereitet wurde.

Nach einigen Worten über den Eindruck, den die Gründung eines polnischen Reiches durch die Zentralmächte am 5. November 1918 machte, und über die Niederlage der deutschen und österreichischen Truppen im Jahre 1918 gibt der Verfasser ein Bild von den Vorbereitungen zum bewaffneten Handeln im Sommer 1918.

Zuerst trat der „Sokół“ auf den Plan. Die Tagung des Bezirks II am 18. August 1918 wurde eine Musterung der Kräfte. Schon wurde auf höheren Befehl der Schwur der Konopnicka gesungen, in Anwesenheit der Polizei und ihr zum Trotz riefen Tausende einmütig: „Wir werden uns von den Deutschen nicht mehr bespeien lassen!“ Am 20. Oktober wurde das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Sokolverbandes gefeiert, und bei dieser Gelegenheit erging der Befehl, daß keine Frei- und Geräteübungen mehr gemacht würden, sondern nur noch militärische Übungen, und zwar, wo es möglich wäre, mit Waffen. Ende Oktober wurden in Posen Vertrauensmänner und Leiter für alle Anstalten und Ämter, Werkstätten und Vereinigungen bestimmt. Ein besonderer Ausschuß — Lange, Kulczyński, Samoliński, Michałowicz, Ratajczak, Krystkowiak und Łagoda — prüfte den Zustand der „Freiwilligen und Entschlossenen“ (ochotników i zdecydowanych). In der Lesserschen Fabrik waren 150 zur Tat entschlossene Polen, im Thermoelektromotor 60, bei Moegelin (Skrzydlewski) 80, bei Paulus 40, bei H. Cegielski 250, im Sokół 250, bei Kaufleuten 210, in der Gasanstalt 40, bei der Eisenbahn 70, bei der Post 40, bei den Jugendorganisationen 360, in den Arbeiterorganisationen 482, im Ganzen also warteten rund 2000 Menschen auf den Augenblick, da sie würden zu den Waffen greifen können. Am 8. November 1918, also zwei Tage vor Ausbruch der Revolution in der Stadt, wurden im Saale

Tiergartenstraße 10 dreißig als Leiter ausersehene Männer durch Eid verpflichtet, sich im Falle eines Umsturzes aktiv zu betätigen.

Hand in Hand mit diesen Vorbereitungen gingen die Vorbereitungen der militärischen Organisation und des im Februar 1915 aufgelösten und jetzt wiedererstandenen geheimen Ausschusses. Die Hauptleitung der gesamten vorbereitenden Arbeit lag in den Händen des „Ausschusses der Fünfundzwanzig“, dem u. A. angehörten: J. Drwęski (der jetzige Oberbürgermeister von Posen), Pfarrer Dymek, Pfarrer Maliński, T. Otmanowski, Dr. Rydlewski, K. Rzepecki (der Verfasser des Buches), K. Krajna, W. Hedinger, Dr. M. Głowacki, S. Andrzejewski, St. Chmielewski, T. Powidzki, Dr. B. Marchlewski, R. Leitgeber, Dr. Krzyżankiewicz, Dr. Gantkowski, Dr. Seydlitz, Robiński, M. Korzeniewski, T. Krause, Dr. Meißner. Außerdem wurde ein Finanzausschuß gebildet, in dem hauptsächlich durch Dr. Głowacki und W. Hedinger in nicht ganz zwei Wochen 80 000 Mark für Organisationszwecke gesammelt wurden, und ein Werbeausschuß (K. Rzepecki, Dr. Rydlewski, J. Lange, T. Powidzki, K. Krajna, J. Tucholski, Dr. Meißner, Oberleutnant B. Sikorski), der in kurzer Zeit 170 Vertrauensleute aufstellte. Zum Ankauf von Waffen wurde einstimmig ein bedeutender Betrag bestimmt. Der Fünfundzwanzigerausschuß unterhielt Beziehungen zu allen geheimen Einwohnerorganisationen und war über Alles aufs beste informiert. Als Kaiser Wilhelm abdankte und in Posen die Militärrevolution ausbrach, trat ein großer Teil des Fünfundzwanzigerausschusses dem am 10. November bei Dr. Głowacki gebildeten Bürgerausschuß bei. Viele von den Beteiligten spielten später eine bedeutende Rolle. Sie waren Mitglieder im Volksrat der Stadt Posen, im Arbeiter- und Soldatenrat, im Obersten Volksrat, und zwei Posener, die in Alles eingeweiht waren, wurden als Mitglieder in das Kommissariat des Obersten Volksrates gewählt.

Das zweite Kapitel des Rzepeckischen Buches trägt die Überschrift „Die Revolution in Posen“. Beigefügt sind ihm die Bildnisse der Kommissare des Obersten Volksrats und einer Anzahl im letzten Viertel des Jahres 1918 politisch hervorgetretener Polen. Es schildert in der Hauptsache die Entstehung und die Tätigkeit der nach dem 10. November 1918 ins Leben getretenen politischen und militärischen Organisationen, der Bürgerwehr (Straż Obywatelska), der Volkswehr (Straż ludowa), des Wach- und Sicherheitsdienstes (Straż i bezpieczeństwo), des Obersten Volksrats (Naczelna Rada Ludowa), der polnischen Militärorganisation für den preußischen Anteil (Polska Organizacja Wojskowa Zaboru Pruskiego), der Landeswehr (Obrona Krajowa), des Arbeiter- und Soldatenrates (Rada Żołnierzy i Robotników), der sehr bald von der Bildfläche verschwand, und zeigt, wie aus diesen Organisationen eine polnische Sonderregierung, das Kommissariat des Obersten Volksrates, und eine polnische Oberste Heeresleitung, das „Dowództwo Główné“, entstand.

Das nächste Kapitel, das die Überschrift „Posens Befreiung“ trägt, beginnt mit dem „Gebietslandtag“ (Sejm Dzielnicowy), der vom 3. bis zum 5. Dezember 1918 in Posen tagte, und den ihm folgenden Ereignissen und beschäftigt sich dann sehr eingehend mit den Vorgängen des 27., 28. und 29. Dezember und ihren Folgen. Unter den im Wortlaut angeführten zeitgeschichtlich wichtigen Dokumenten aus jenen Tagen befindet sich auch der am 29. Dezember erschienene polnisch und deutsch abgefaßte Aufruf an die Bürger der Stadt Posen, der die Bevölkerung Posens zur Ruhe und Ordnung aufforderte und von dem damaligen Vorsitzenden des deutschen Volksrats, Dr. Houtersmans, den Vertretern des polnischen Volksrates, Dr. Meißner und Karl Rzepecki, Vertreter des Soldatenrats (St. Rybka) sowie zwei deutschen Zeitungen („Posener Neueste Nachrichten“ und „Posener Tageblatt“) und zwei polnischen Zeitungen (Kurjer Poznański und Dziennik Poznański) unterzeichnet war. Zu diesem Aufruf sagt der Verfasser des Buches: „Der Aufruf war veranlaßt worden durch den Herausgeber der Posener Neuesten Nachrichten, Herrn Wagner,

der gut darüber unterrichtet war, daß Deutsche und Juden aus Privatwohnungen auf Polen geschossen hatten. Die öffentliche Meinung ließ einen allgemeinen Pogrom befürchten, daher hatten auch die polnischen Behörden und Blätter es für gut befunden, ihre Unterschriften dazu zu geben.“ Das Kapitel schließt mit einer Darstellung der Besetzung der einzelnen Behörden und militärischen Stellen durch die Polen Ende Dezember 1918 und Anfang Januar 1919 und mit der Übernahme der militärischen Oberleitung durch den General Josef Dowbór-Muśnicki am 16. Januar 1919.

Seine Hauptbedeutung erhält Rzepeckis Buch durch das Tatsachenmaterial über die Vorgeschichte des Dezemberaufstandes, aber auch das, was der Verfasser als ein in vorderster Reihe Miterlebender, über die Dezembervorgänge selbst erzählt, wird zweifellos von dem künftigen Geschichtsschreiber dieser Tage nicht übersehen werden dürfen und wird ihm, mit Kritik verwendet und mit deutschen Quellen verglichen, wertvolle Dienste leisten.

Ein in der vordersten Reihe Miterlebender ist auch Stanisław Rybka, der Verfasser des zweiten Buches. Bei Ausbruch der Revolution Soldat, beteiligte er sich besonders an der militärischen Organisation des Polentums in Posen, war Mitglied des Soldatenrats und mehrerer vorbereitender Ausschüsse, beaufsichtigender Vertreter des Soldatenrats im deutschen Generalkommando und an andern Stellen, vorübergehend stellvertretender Stadtkommandant, und er war, wie aus seinem Buche hervorgeht, der eigentliche Führer der polnischen Truppen, die am 28. Dezember 1918 vor dem Bazarhotel gegen die Deutschen kämpften. Was er in diesen verschiedenen Stellen und Eigenschaften erlebte, erzählt er in etwas stark persönlich gefärbter aber sowohl für Polen als auch für Deutsche sehr lehrreicher Darstellung. Besonders lehrreich sind seine Erlebnisse im Verkehr mit den deutschen Dienststellen, als deren Beseitiger er sich erfolgreich betätigte.

Wilhelm Loewenthal.

3. **Manfred Laubert:** Eduard Flottwell. Ein Abriß seines Lebens 1919. 142 Seiten, Berlin, Preußische Verlagsanstalt, G. m. b. H.

Auf Grund umfangreicher archivalischer Forschungen in den Staatsarchiven in Posen und Berlin, gestützt auf Flottwells fast bis zu seinem Ende geführtes Tagebuch und viele im Nachlass gefundene Briefe gibt der Verfasser ein Lebensbild Flottwells. Die Titelbezeichnung ist zu eng. Allerdings ist die Darstellung in den Lebensgang Flottwells eingeflochten. Aber das Buch enthält ein grosses Stück innerer Geschichte des preussischen Staates. Es wird die wichtigste Lebensperiode Flottwells, die Zeit von 1830 bis Ende 1840, ausführlich behandelt.

Flottwell, geboren am 23. Juli 1786, war gross geworden in den Anschauungen der ausklingenden Aufklärungszeit. Er hat in den Anfängen seiner amtlichen Laufbahn des Verkehrs mit Stein, Schön, Auerswald, Dohna, Frey, also gerade der Männer sich erfreut, deren Einfluss die Erhebung Ostpreussens 1813 zu verdanken war. Im Umgange mit ihnen legte er die Grundlagen seines politischen Denkens, welches wir als ein königstreu, monarchisches, protestantisches, staatsbürgerliches bezeichnen können. Auf

der Unterordnung des Einzelnen unter die Bedürfnisse des Staates war sein politisches Glaubensbekenntnis gerichtet.

In der praktischen Schule Schöns, der damals Oberpräsident von Westpreussen war, lernte Flottwell von 1816 bis 1824 die Bedürfnisse der gemischtsprachigen Provinz kennen. Mit 39 Jahren wurde er Regierungspräsident in Marienwerder, mit 44 Jahren Oberpräsident in Posen. Seine Berufung erfolgte aus Anlass der Revolution des Jahres 1830. Als seine Aufgabe betrachtete er, die Provinz in solche Verklammerung mit dem preussischen Staate zu bringen, dass eine Lösung aus ihm nach menschlichem Ermessen nicht mehr in Frage kommen sollte. Es ist nach Laubert ganz falsch, ihn als einen Feind der polnischen Nation, als einen Germanisator anzusprechen. Dazu wird er nur von den polnischen Schriftstellern gestempelt, die den Charakter des Mannes zu würdigen nicht versuchen. Der immer schärfer hervorgetretene nationale Fanatismus lässt eine gerechte Würdigung bei ihnen nicht zu. Flottwell dachte gar nicht daran, das polnische Volkstum zu bekämpfen. Nur den unbotmässigen Adel, der eben erst die Ruhe des Staates dadurch erschüttert hatte, dass er rund 3000 Einwohner zur Desertion nach Kongresspolen veranlasste, wollte er unter die Staatsautorität beugen. Auch ihm brachte er bald Milde entgegen. Er veranlasste die Niederschlagung von Untersuchungen und Erlass erkannter Strafen. Durch wirtschaftliche und geistige Fortschritte, durch Hebung der Bildung und Kultur hoffte er seine Aufgabe zu erreichen. Bei diesem Streben sah er sich vielfach durch entgegengesetzte Strömungen in den Berliner Ministerien gehemmt. Während er an Lottum, Motz, Maasen eine Stütze hatte, hatte er in Wittchinstein, Alvinleben, Bernstorff und dem „Hofpaffen“ Anzillon seine Gegner.

Bei seiner Berufung in sein Amt hatte die Richtung seiner Freunde das Ohr des Königs gehabt. Der alternde König verfiel den Gegnern. Sein, der Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten barer Nachfolger schlug ihm das Heft aus der Hand. Laubert schildert diesen stillen Kampf unter den Ministern und seine Auswirkung auf die von Flottwell verfolgte Politik höchst anschaulich. Im Anfange seiner Amtszeit konnte Flottwell reinen Tisch machen, konnte die polnischen Landräte, soweit sie sich 1830 nicht staatsreu erhalten hatten, entfernen, konnte die Polizeiverwaltung den Rittergutsbesitzern nehmen und sie in die Hand selbständiger Beamten, der Distriktskommissarien, geben. Es gelang ihm, eine Aenderung in der Zusammensetzung des Provinziallandtages herbeizuführen, so dass die Deutschen die Majorität hatten. Für seine Politik erwachsen ihm kräftige Helfer: der von dem jüdischen Teile der Bevölkerung

fast vergötterten Polizeipräsident Minutolli, Süvern, Neuhaus und Ströbel waren seine Oberregierungsräte. An letzteren erinnert noch die grosse, seinen Namen tragende, für Töchter deutscher Beamten bestimmte, beim Oberpräsidium verwaltete Stiftung. In Bromberg waren der Regierungspräsident Wissmann, der Präsident der Generalkommission Klebs seine Helfer. An der Spitze der Städtischen Verwaltung in Posen stand der weitblickende Oberbürgermeister Naumann, alles Männer von Bedeutung, an die die Erinnerung noch heute in der Provinz lebendig ist. Mit diesen und anderen tüchtigen Männern übertrug er die Einrichtungen, die im übrigen Preussen zur Durchführung gekommen waren, auch auf die ihm anvertraute Provinz: die Selbständigkeit der Städte im Sinne der Stein-Hardenbergschen Gesetzgebung, die Ablösung der Zwangs- und Bannrechte, die Gewerbefreiheit, die Emanzipation der Juden.

Besonders lag ihm die Regelung der gutsherrlichen bäuerlichen Verhältnisse, der Bau von Wegen und Chausseen, die Förderung von Schulen und anderen Bildungsanstalten am Herzen. Fast 200 Dörfer sind während des Jahrzehnts seiner Amtsführung reguliert, fast ausschliesslich Dörfer mit polnischer Bevölkerung. Ihre Bewohner bilden heute den wichtigsten Teil des polnischen Mittelstandes. Auf Flottwell ist zurückzuführen die Einrichtung des inzwischen in Verfall gekommenen Wollmarktes in Posen, die Eröffnung einer Lombard- und Wechselbank, die Einrichtung der Provinzial-Feuersozietät, die Gründung des Vereins zur Hebung der Pferde- und der Viehzucht, die Mässigkeitsbewegung, die Gründung wissenschaftlicher und Kunstvereine, der Verschönerungsvereine, Musikvereine, Gründung von Theatern. Grosse Förderung liess er der Presse zuteil werden. Er verstand, sie vor Knebelung durch die Ministerien zu schützen.

Will man diesen Richtungen seiner Tätigkeit einen germanisatorischen Charakter beilegen, so wäre das im höchsten Masse ungerecht. Der Gedanke des Aufkaufes polnischen Grossgrundbesitzes durch den Staat und seine Wiederveräusserung an Deutsche nach Aufteilung oder ohne diese rührt nicht von Flottwell, sondern vom Minister Brenn her. Der Gedanke wurde nur in sehr geringem Umfange praktisch durchgeführt und blieb politisch wirkungslos.

Flottwell war politisch ein Optimist. Von der Einwirkung der Zeit der Vermehrung des Wohlstandes versprach er sich eine Annäherung der Nationalitäten. Er verkannte fast völlig die Zeichen der Zeit, das Wiederaufleben des schärfsten Nationalismus, des beginnenden politischen Fanatismus auf polnischer Seite. Als der Bazar gegründet wurde, gab er nur seiner Besorgnis dahin Aus-

druck, dass seine Gründung zu einer gesellschaftlichen Absonderung der Nationalitäten führen könne. Dass solche Absonderung dazu führen könne, aus dem Bazar eine Hochburg der dem preussischen Staate feindlichen Kräfte zu schaffen, verkannte er völlig. Ebenso täuschte er sich über die Macht des Klerus. Es entging ihm zwar nicht, dass in der polnisch-katholischen Geistlichkeit der stärkste Gegner des preussischen Staates zu finden sei. Er würdigte aber nicht ausreichend deren Macht über die Seelen der ihm anvertrauten Bevölkerung. Und noch weniger Verständnis war in den Berliner Ministerien vorhanden. Auf die Anordnung des Kultusministers hin wurden Simultanschulen in konfessionelle umgewandelt, wurden selbst Seminare der katholischen Geistlichkeit ausgeliefert. Im Kampfe mit dem Erzbischof Dunin in der Mischehenfrage erlag er fast völlig, wie der preussische Staat in derselben Frage im Westen dem Kölner Erzbischof gegenüber auch unterlag. Die Schuld an dieser völligen Niederlage des Staates gegenüber der Kirche trifft in hervorragendem Masse den neuen Herrscher, den romantischen König Friedrich Wilhelm IV. Ohne Verständnis für die Grundlagen seines Staates, glaubt er durch höchst persönliche Einwirkung eine Versöhnung, einen Ausgleich zwischen Staat und Kirche, zwischen Deutschen und Polen herbeiführen zu können. Gerade durch dieses Zurückweichen des Königs wurden die dem Staate widerstrebenden Elemente gestärkt.

Die trübsten Zeiten in der Entwicklung der neuen Politik seit 1841 haben Flottwell nicht mehr an der Spitze der Provinz gesehen. Nach der Begnadigung Dunins vertauschte er sein Amt mit dem eines Oberpräsidenten in Magdeburg, war dann längere Zeit Oberpräsident in Münster und wurde zu Beginn der Reaktionszeit Oberpräsident in Königsberg. Hier stiess er mit den bösen Reaktionären jener Tage, einem Plehwe, Batocki, Zander, schwer zusammen. 1850 ging er nach Potsdam. Kronprinz Wilhelm, der während der ganzen Amtszeit Flottwells sein Beschützer gewesen war, trat ihm von neuem nahe. Auf dessen Ansuchen übernahm er 1858 das Ministerium des Innern, liess sich aber bald durch Schwerin ablösen. 1860 wurde er geadelt und trat bald darauf in den Ruhestand. Bismarcks Anfänge hat er noch erlebt, für seine Politik konnte er aber kein richtiges Verständnis gewinnen. Vielleicht ist ihm, als Bismarcks Politik im Dänischen Kriege die ersten Erfolge zeitigte, eine Ahnung von seiner dämonischen Grösse aufgegangen. Am 25. Mai 1865 ist Flottwell gestorben.

Indem der Verfasser den nachfolgenden Generationen die innere Geschichte des preussischen Staates, namentlich

in der Polenfrage in der Zeit von 1830 bis Ende 1840 veranschaulicht, hat er denjenigen, welchen die Wohlfahrt des Staates am Herzen liegt und die diese zu fördern berufen sein werden, einen grossen Dienst geleistet. Im Vorworte fordert Verfasser zur Prüfung der Polenfrage auf, die auch in Zukunft die wichtigste Frage für das deutsche Volk sein wird, wenn dieses auf Wiedererringung einer Grossmachtstellung Wert legen will.

Im Anhang bringt der Verfasser Flottwells vielbesprochene, vielfach absichtlich missverständene Denkschrift vom 15. März 1841, Quellennachweise, ein Verzeichnis der Personennamen. Freunden der Provinzialgeschichte kann das Büchlein warm empfohlen werden.

Karl Martell.

Jahresbericht

der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen

für die Zeit vom 1. April 1919 bis 1. April 1920.

1. Die Bibliothek fand Aufnahme in einem Raum des früheren Hindenburg-Museums, wo sie durch Archivrat Dr. Kupke aufgestellt wurde. Versuche, sie von dort zu entfernen, wurden vereitelt. Der Bibliotheksraum konnte während des Winters nicht geheizt und daher wenig benutzt werden. Nach einem anderen passenden Aufenthaltsort für die Bibliothek wird gesucht, und es ist Aussicht auf Erfolg vorhanden.

2. Die Münzsammlung wurde von Herrn Apotheker Eppen, dem die Historische Gesellschaft dafür dankbar ist, durchgesehen. Einzelne Stücke wurden seinerzeit dem damaligen Kaiser-Friedrich-Museum leihweise überlassen und befinden sich noch heute dort, d. h. im jetzigen Museum Wielkopolskie.

3. Veröffentlichungen. Am Ende des Jahres 1918 erschien als Band XXX der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft Warschauers „Geschichte der Stadt Gnesen“. Diese Sonderveröffentlichung ging unseren Mitgliedern zu und wird voraussichtlich vorläufig für längere Zeit die letzte grössere wissenschaftliche Arbeit sein, die die Historische Gesellschaft veröffentlichen konnte. Die „Historischen Monatsblätter“ wurden trotz mancher Schwierigkeiten fortgeführt. Bis jetzt sind 5 Hefte des Jahrganges XX erschienen. Das 6. Heft ist in Vorbereitung. Dank der Treue und der Hilfsbereitschaft der alten Mitarbeiter ist Handschriftenmaterial für die nächsten Hefte reichlich vorhanden. Das umfangreiche in den Nummern XI bis XXX der Zeitschriften und in den Jahrgängen 1 bis 20 der Monatsblätter niedergelegte Material bedarf dringend einer Regi-

strierung, wie sie für die Jahrgänge I bis X der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft und für die Monatsblätter Jahrgang 1 bis 10 seinerzeit gemacht wurden. Leider hat Herr Archivar Dr. Ruppersberg in Frankfurt a. M., der diese Arbeit begonnen hatte, in Anbetracht der veränderten Verhältnisse auf die Fortführung der Arbeit verzichtet.

4. Die wirtschaftliche Lage, die im Anfang des Berichtsjahres für die Zukunft bedrohlich erschien, besserte sich bald, so dass wir jetzt ohne Sorgen in die Zukunft blicken können.

5. Das Verhältniss zur Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft blieb vorläufig unverändert. An Zuschüssen bezogen wir von ihr für das Jahr 1919 M. 1000,—.

6. Der Austauschverkehr mit anderen wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen musste in Anbetracht der erschwerten Verkehrsverhältnisse vorläufig unterbleiben.

7. Die Gesamtzahl unserer Mitglieder beträgt gegenwärtig 86 auswärtige und 110 in der Stadt Posen, im ganzen rund 200.

8. Der Vorstand der Historischen Gesellschaft setzte sich im Berichtsjahre zusammen aus den Herren: Oberlandesgerichtsrat, Geh. Justizrat Martell (Vorsitzender), Dr. Loewenthal (Geschäftsführer), Kommerzienrat Hamburger (Kassenführer), Professor Dr. Kaemmerer, Stadtrat a. D. Kronthal, Generalvikar Weimann, Professor Dr. Lauterbach, Redakteur Sommer.

Herr Geheimrat Martell, den die Zeitumstände zwangen, gleich vielen anderen Posen für immer zu verlassen, legte am Schluss des Berichtsjahres den Vorsitz nieder und schied aus dem Vorstand aus. Sein Scheiden bedeutet für die Historische Gesellschaft einen ausserordentlich schweren Verlust. Seiner unvergleichlichen Begeisterung für die Sache unserer Gesellschaft und seiner unermüdelichen Tätigkeit in ihrem Interesse ist es zu danken, dass die Historische Gesellschaft die schwersten Zeiten überstehen konnte und trotz der grossen Erschwerungen, auf die ihre Tätigkeit jetzt stösst, heute noch lebt und, wenn auch in viel bescheidenerem Masse als früher, wirkt. Wer in dieser Zeit mit Martell persönlich zusammenarbeiten hatte, der weiss, mit welcher unerschütterlichen Beharrlichkeit er sich für die Historische Gesellschaft einsetzte, zusammenzuhalten suchte, was zu zerfallen drohte, abzuwenden verstand, was der Gesellschaft gefährlich werden wollte. Ihm war kein Gang zu viel, keine Mühe verdriesslich. Der Vorstand der Historischen Gesellschaft und die Redaktion der „Historischen Monatsblätter“ werden seiner stets mit tiefem Dank gedenken.

Loewenthal.

Nachrichten.

Ansichten aus südpreußischer Zeit. Zu den wertvollsten Beständen der Historischen Gesellschaft gehört eine Folge von Deckfarbenzeichnungen, welche Landgraf Ludwig X. (1806 Großherzog Ludwig I.) von Hessen-Darmstadt in Verfolg einer Reise durch die preußischen Staaten hatte anfertigen lassen. Die künstlerisch ansprechenden, geschichtlich recht bemerkenswerten Blätter wurden im Handel 1886 angekauft (Zeitschrift d. Hist. Ges. II, S. 138) und waren zur Tagung der deutschen Geschichtsvereine in Posen 1910 ausgestellt; sie geben neben mehreren Ansichten aus der Stadt Posen solche aus Meseritz, Pudewitz, Gnesen, Tremessen, Strelno, Hohensalza und Argenau. Andere Blätter derselben Herkunft befinden sich, aus dem Besitze des Hauses Hohenzollern stammend, im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen in Berlin; wieder andere wurden vom Märkischen Museum in Berlin und von Alexander Kraushar in Warschau neuerdings erworben.

Soweit bisher zu ermitteln, betreffen einige wenige Blätter Landschaften westlich der Elbe; die übrigen lassen den Weg der Reise des Landgrafen erkennen, von Berlin durch die Mittelmark nach Stettin und an die Ostsee, dann über Meseritz nach Posen, über Gnesen und Thorn, die Weichsel aufwärts nach Warschau. Die im Berliner Kupferstichkabinett befindlichen Blätter aus dem damaligen Südpreußen sind zweite Ausfertigungen der in Posen und Warschau vorhandenen Blätter; aus der Stadt Posen befinden sich dort zwei Ansichten der Jesuitenkirche und der Bergstraße, sowie eine Ansicht der Kirche in Tremessen. Die Ansichten aus Warschau nebst Wilanow und Jablonna hat Kraushar in den Veröffentlichungen des Warschauer Geschichtsvereins herausgegeben: Widoki Warszawy i jej okolic, Karola Albertiego, malarza nadwornego hesso-darmstadtzkiego, ze schyłku XVIII wieku; Warszawa nakład Towarzystwa Miłośników Historji 1912, 26 Blatt in Tondruck. Der Maler Karl Alberti, den er als Künstler der Blätter nennt, scheint eine Erfindung des Kunsthandels zu sein; in Wahrheit ist ein Künstler dieses Namens und jener Zeit nicht nachweisbar. Das Titelblatt im Märkischen Museum nennt das Jahr 1790, vermutlich als Beginn der über mehrere Jahre sich erstreckenden Sammlung.

Für die Entstehung der Blätter geben einige der dargestellten Bauwerke einen Anhalt. Aus Rheinsberg ist das 1791 errichtete Denkmal der Feldherren Friedrichs des Großen mitgeteilt, aus Warschau das Haus Igelström mit den Beschädigungen, die es beim Aufstande der Polen 1794 erlitt. Aus Posen sehen wir die Ruine der 1777 eingestürzten, 1802 abgetragenen Oberpfarrkirche auf dem Neuen Markte; wir sehen die unter der preußischen Herrschaft begonnene Erweiterung der Stadt, insbesondere am Süden der Wilhelmstraße das 1796 erbaute Mönlich'sche Haus (A. Kronthal, Historische Monatsblätter, Jg. XVIII, 1917, S. 127), weiter auch das Breslauer Tor in seiner neuen, 1797 vollendeten Gestalt.

Ich sprach über die Sammlung im Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin am 7. Mai 1919; der Sitzungsbericht ist im 34. Bande der Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte erschienen.

J. K o h t e.



010202
1910

Im Verlage der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen
erschienen bisher:

A. Sonderveröffentlichungen.

- A. Warschauer:** Stadtbuch von Posen. I. Band: Die mittelalterliche Magistratsliste. Die ältesten Protokollbücher und Rechnungen. Posen 1892. Roy. 8°. 198 u. 527 S. 12,—
- O. Knoop:** Sagen u. Erzählungen a. d. Prov. Posen. Posen 1893 Roy. 8°. 363 S. 7,—
gebunden 8,—
- Das Jahr 1793.** Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Organisation Südpreußens. Mit 4 Portraits. Unter der Redaktion von Dr. R. Prümers. Posen 1895. Roy 8°. X u. 840 S. 12,—

B. Sonderabdrucke aus der Zeitschrift und den Monatsblättern.

- R. Jonas:** Ein Deutsches Handwerkerspiel, nach einer handschriftlichen Überlieferung aus dem Kgl. Staats-Archiv zu Posen herausgegeben. 53 Seiten. 1885 1,—
- A. Warschauer:** Die Chronik der Stadtschreiber von Posen. XLV und 171 Seiten. 1888 5,—
- R. Roepell:** J. J. Rousseaus Betrachtungen über die polnische Verfassung. 24 Seiten. 1888 0,80
- M. Beheim-Schwarzbach:** Die Mäusethurmsage von Popiel und Hatto. 48 S. 8°. 1888. 0,50
- E. Hoffmann:** Hundertjährige Arbeit auf Gebieten des Verkehrswesens i. d. deutschen Ostmark. Mit 1 Karte. 26 S. 1890. 1,20
- Fr. Schwartz:** Die Provinz Posen als Schauplatz des siebenjährigen Krieges. 52 Seiten. 1890. 1,20
- R. Roepell:** Das Interregnum, Wahl und Krönung von Stanislaw August Potiatowski. 173 Seiten. 1892. 1,50
- Ph. Bloch:** Die General-Privilegien der polnischen Judenschaft. 120 Seiten. 1892. 2,50
- M. Kirmis:** Handbuch der poln. Münzkunde. XI u. 268 S. 1892.... 6,—
- J. Landsberger:** Beiträge zur Statistik Posens. 30 S. 1893.... 0,60
- William Barstow v. Guenther:** Ein Lebensbild. 18 S. 1894. 1,—
- A. Warschauer:** Die Posener Goldschmiedefamilie Kamyn. 26 S. Mit 6 Tafeln Abbildungen. 1894. 1,50
- G. Adler:** Das großpoln. Fleischergewerbe vor 300 Jahren. 1894. 2,80
- H. Kiewning:** Seidenbau und Seidenindustrie im Netzedistrikt von 1773 bis 1805. 1896. 1,50
- H. Kleinwächter:** Die Inschrift einer Posener Messingschüssel. 16 Seiten. Mit einer Tafel Abbildungen. 1897. 1,—
- G. Knoll:** Der Feldzug gegen den polnischen Aufstand im Jahre 1794. 126 Seiten. 1898. 3,—
- F. Guradze:** Der Bauer in Posen. I. Teil (1772—1815). 100 S. 1898. 1,50
- J. Kohte:** Das Bauernhaus in der Provinz Posen. Mit 2 Tafeln und 5 Abbildungen. 16 S. 1899. 1,—
- J. Kvacala:** D. E. Jablonsky und Großpolen. 154 S. 1901. 1,50
- R. Prümers:** Tagebuch Adam Samuel Hartmanns, Pfarrers zu Lissa i. P. über seine Kollektenreise durch Deutschland, die Niederlande, England und Frankreich in den Jahren 1657—1659. 279 S. 1901. 3,—
- G. Minde-Pouet:** Kunstpflege in Posen. 80 S. 1902. 1,20
- G. Feiser:** Über Friedrichs des Grossen burleskes Heldengedicht „La guerre des confédérés“. 52 S. 1903. 1,20
- A. Warschauer:** Die Epochen der Posener Landesgeschichte. 28 S. 1904. 1,—
- R. Prümers:** Die Feler zum 100jährigen Geburtstage Schillers in der Provinz Posen. 15 S. 1905. 0,60
- A. Warschauer:** Der polnische Reichstag von 1603 in der historischen Überlieferung und in der Darstellung des Schiller'schen Demetrius. 14 S. 1905. 0,60